

Faktoren kriegsgenügender Ausbildung

Autor(en): **Zwygart, Ulrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **156 (1990)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-60241>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

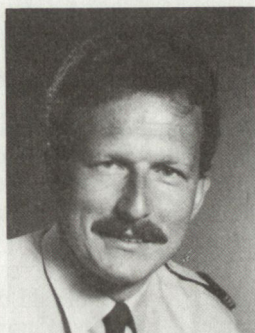
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Faktoren kriegsgenügender Ausbildung

Ulrich Zwygart

Ziel unserer Ausbildung ist die Kriegstüchtigkeit. Unser Milizsystem bringt es mit sich, dass der Milizoffizier wegen seiner zivilen und militärischen Doppelbelastung auf praktische Ausbildungshilfen oder Anregungen angewiesen ist. Der folgende Artikel gibt dem Leser wertvolle Hinweise dazu, wie die Ausbildung mit wenig Aufwand realitätsnaher und effizienter gestaltet werden kann. He.



Ulrich Zwygart,
Ziegelmatzstrasse 25,
3113 Rubigen;
Dr. iur., Fürsprecher;
Instr Of der MLT;
Hptm i Gst, Stab Mech Div 4.

1. Einleitung

Kriegstüchtigkeit beruht im wesentlichen auf *Disziplin, Können, physischer und psychischer Leistungsfähigkeit, realistischer Vorstellung vom Gefecht* sowie *Kampfmotivation und Wehrwille*. Die genannten «Eckpfeiler» der Kriegstüchtigkeit müssen im militärischen Alltag in der einen oder anderen Weise vorgelebt, anerzogen oder ausgebildet werden. Die Bedeutung des in allen Belangen beispielhaften Vorgesetzten wird dabei deutlich. Die am Menschen und am verfassungsmässigen Auftrag der Armee orientierte Führung ist deshalb als weiterer, für die Kriegstüchtigkeit mitentscheidender Faktor aufzuführen.

Dieser Artikel soll Aufschlüsse und Hinweise geben, wie insbesondere die Faktoren «*Können*», «*realistische Vorstellung vom Gefecht*» sowie «*Führung*» optimiert werden können. Es geht um die Frage, wie unsere Ausbildung *realitätsnaher* und *effizienter* gestaltet werden kann, damit sie bei gleichbleibend kurzen Instruktionszeiten und trotz Mangel an Instruktoren weiterhin kriegstüchtig genannt werden darf. Kriegsgenügend ist die Ausbildung in unserer Milizarmee vor allem dann, wenn:

- Gefechtsausbildung als *integrierender Bestandteil* der täglichen Ausbildung ernst genommen wird,
- einmal Gelerntes mittels *Drill* und *Ausbildungspisten* gefestigt wird,
- die Truppe mit *realistischen Feinddarstellungen* in Gefechts- und Scharfschiessübungen konfrontiert wird,
- den Führern Gelegenheit zu *selbständigerem* und *initiativerem Handeln* geboten wird und
- *reglementsconform* instruiert wird.

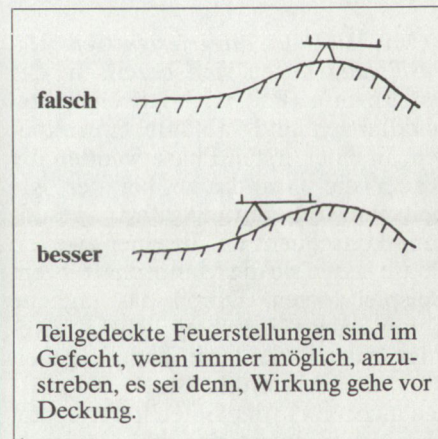
Auf diese Punkte soll im folgenden näher eingegangen werden.

2. Integrierte Gefechtsausbildung

Integrierte Gefechtsausbildung bedeutet, dass jede militärische Ausbildung so nahe wie nur möglich den Anforderungen des Gefechts angepasst wird.

Folgende Beispiele mögen dies verdeutlichen:

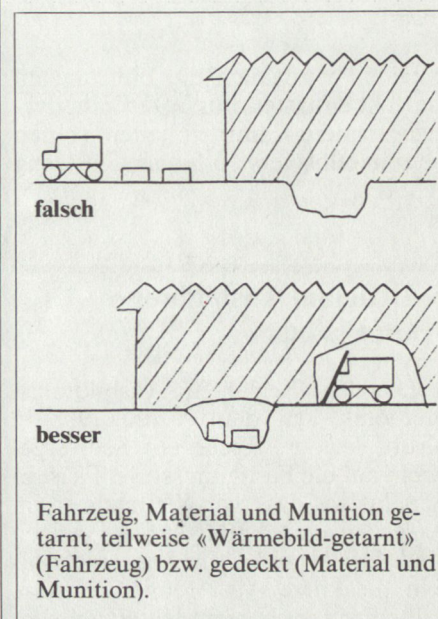
- a. Feuerstellungen (Kurzdistanzschiesen mit Sturmgewehr und/oder Raketenrohr, Ausbildungspisten, Gefechtsschiessen) (Abbildung 1),



Teilgedeckte Feuerstellungen sind im Gefecht, wenn immer möglich, anzustreben, es sei denn, Wirkung gehe vor Deckung.

Abbildung 1

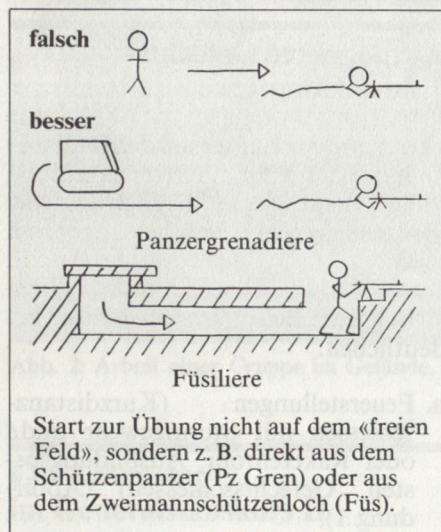
- b. Fahrzeug-, Munitions- und Materialplanen (Abbildung 2),



Fahrzeug, Material und Munition getarnt, teilweise «Wärmebild-getarnt» (Fahrzeug) bzw. gedeckt (Material und Munition).

Abbildung 2

c. kriegsnahe, auf die Waffengattung bezogene Ausgangssituation für Übungen der Festigungs- und der Anwendungsstufe (Abbildung 3).



Start zur Übung nicht auf dem «freien Feld», sondern z. B. direkt aus dem Schützenpanzer (Pz Gren) oder aus dem Zweimannschützenloch (Füs).

Abbildung 3

Mit Hilfe der integrierten Gefechtsausbildung lassen sich bereits in der Anlernstufe (RS) wichtige Gefechts-handlungen und -abläufe eintrainieren. In einer ersten Phase wenden die Kader die Grundsätze bei der Arbeitsplatzvorbereitung und -gestaltung konsequent an. In einer zweiten Phase lassen sie die Mannschaft ihrem Beispiel folgen. Durch das tägliche Tun werden Gefechtspflichten gefestigt, zuletzt standardisiert; sie gehen über in «Fleisch und Blut» und müssen nicht erst in der Gefechtsverlegung als «Neuerungen» eingeübt werden.

Richtig anerzogene Gefechtsautomatismen entlasten die Ausbildung und tragen zur Selbständigkeit des einzelnen sowie des kleinen Verbandes bei.

Damit wird auch die Führung im Gefecht entlastet. Für WK-Einheiten, insbesondere Kampfeinheiten, sollten sie zum selbstverständlichen Rüstzeug gehören.

3. Drill und Ausbildung auf Pisten

Das neue Reglement Ausbildungsmethodik, seit dem 1. Juni 1988 in Kraft, legt zu Recht ein Schwerkraft auf die Festigungsstufe. Es ist in der Tat so, dass wir Weltmeister im Anlernen und Anfänger im Festigen sind. Der Grund dafür kann nicht allein die kurze Ausbildungszeit sein, sollten wir doch nach den ersten acht bis zehn Wochen RS in fast allen fol-

genden Wochen militärischer Ausbildung – Umschulungen und Einführungen neuer Waffen, Fahrzeuge und Geräte ausgenommen – nurmehr das Gelernte festigen und anwenden. *Es liegt eher daran, dass wir zu wenig Mut besitzen, das einmal Gelernte ständig, am besten täglich, in kurzen, aber intensiven Ausbildungssequenzen zu repetieren und damit zu festigen. Es fehlt uns der Mut zum täglichen Drill, der als das mehrmalige Wiederholen bestimmter Bewegungsabläufe definiert wird.* Das bedeutet aber nicht notwendigerweise, dass Drill monoton und demotivierend zu sein braucht. Der gute Ausbilder verpackt Drill interessant, indem er physisch und psychisch anforderungsreiche, stimulierende und effiziente Ausbildungsposten anlegt und durchführt. *Circuit-Parcours, Duellsituationen und Pistenausbildung mit Wettbewerbscharakter eignen sich besonders, um Drill nicht als Absteller, sondern als Erlebnis zu erfahren.* Beispiele finden sich im Reglement Ausbildungsmethodik in den Ziffern 75 f. und im Anhang 3.

Damit ist auch das Vorurteil widerlegt, wonach der Ausbilder in der Festigungsstufe nicht gefordert werde. Das Gegenteil ist der Fall.

Drill erfordert vom Ausbilder *Fantasie, Fairness und Führertum: Fantasie* im Anlegen von interessanten, effizienten Parcours, *Fairness* im Stellen erfüllbarer Forderungen und im Bewerten der Leistungen sowie *Führertum* als Ausdruck der vorbildlichen Haltung des Ausbilders, der die Drillsequenz selber auch absolvieren kann, die gestellten Bedingungen durchsetzt und es mit Zeitnahme und Trefferaufnahme nicht bewenden lässt. Es gilt: «Wer instruiert, führt zugleich».

Pistenausbildung eignet sich vor allem dann für die tägliche Festigung, wenn es für jede Waffe und jedes Gerät eine, besser mehrere erprobte Standardpisten gibt, die einen Wehrmann während all seinen Dienstleistungen begleiten: Zuerst absolviert er sie als Rekrut und erfüllt mehrmals die geforderten Normen, später führt er sie als Gruppen- und als Zugführer selber öfters durch. Davon sind wir leider noch weit entfernt. Zum einen fehlt es an genügend getesteten *Standardpisten*, zum andern an der nötigen Abstimmung zwischen RS-, OS- und WK-Formationen. *Standardpisten* sparen Zeit. Die für die Arbeitsvorbereitung vorgesehene Zeit kann reduziert werden, weil die Bedingungen und der Ablauf allen bekannt sind.

Nach dem Prinzip «Steter Tropfen höhlt den Stein» üben Züge und Kompanien während Tagen und Wochen abwechslungsweise auf derselben *Standardpiste*. Standardpisten fördern die *unité de doctrine*, die Einheitlichkeit in der Ausbildung und infolge des festigenden Charakters der mehrmaligen Wiederholungen und Auffrischungen das Können an Waffen und Geräten.

4. Realistische Übungsanlagen

Realistisch ist eine Übungsanlage in der Anwendungsstufe dann, wenn eine dem modernen Feindbild entsprechende Gefechtsituation so kriegsnahe wie möglich in ein Übungsgelände übertragen wird. Zu realistischen Übungsanlagen verhelfen insbesondere

- vernünftige Feindannahmen und damit eng verknüpft
- situationsgerechte Scheibenbilder sowie
- optimale Darstellung des Umfeldes der beübten Truppe.

4.1 Zur Feindannahme

Aufgrund meiner Erfahrungen an der «Ausbildungsfront» muss ich festhalten, dass unsere Kenntnisse eines potentiellen Aggressors nach wie vor verbesserungswürdig sind. Die Zielvorgabe ist, dass die Kader der Stufe Kompanie Anzahl, Reichweite und Wirkung der Hauptwaffen sowie die Angriffsweise potentieller Gegner kennen und in der Lage sind, *sich den Kampf in einem bestimmten Geländeabschnitt vorzustellen*. In der Kaderweiterausbildung müssen die unteren Kader mit möglichen realistischen Feindszenarien konfrontiert und anhand der zum Teil hervorragenden Reglemente (Streitkräfte OST) und des beim Armeefilmdienst vorhandenen instruktiven Film- und Videomaterials gefördert werden.

Jeder Übungsleiter hat sich folgende Fragen zu stellen: *Von wo* kommt der Gegner, *wohin* will er, *wie* wird er vorgehen und *wie* wird er auf unser Feuer reagieren? Es empfiehlt sich dabei, das Übungsgelände zuerst von der anderen Seite, vom Blickfeld des Gegners her zu begehen. Der Gang an den Scheibenhängen ist heilvoll, weil wir dort vorübergehend in der Haut des Gegners stecken und dann eher feststellen, dass ein ursprünglich gedachter Übungsablauf unrealistisch ist.

4.2 Zum Scheibenbild

Das Scheibenbild muss ein Abbild unserer realistischen Feindannahme sein. Aufgrund des Scheibenbildes sollte es möglich sein, die gegnerischen Mittel und Aktivitäten sogar ohne vorherige Kenntnis der Übungsanlage zu schildern.

Beispiel (Gruppenübung):
Scheibenbild 1 (Abbildung 4)

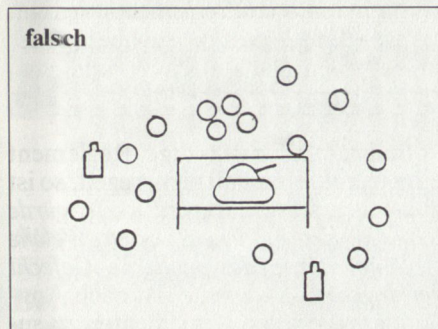


Abbildung 4

Kritik:

- ein Panzer kommt selten allein;
- die Begleitinfanterie kämpft in der Regel in geordneter Formation und nicht wahllos um das Kampffahrzeug herum.

Scheibenbild 2 (Abbildung 5)

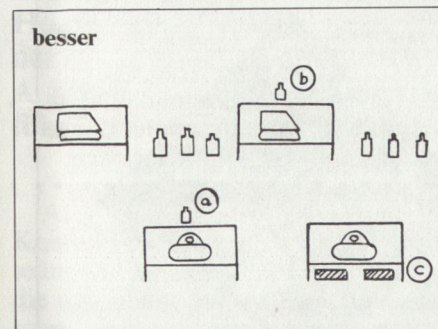


Abbildung 5

besser:

- hier kommt klar zum Ausdruck, dass
- Gegner massiert angreift;
 - Gegner in die Tiefe staffelt;
 - Mot Schützen abgessen grundsätzlich mit den Panzerfahrzeugen kämpfen;
 - Kommandant (a), PAL Abschussvorrichtung (b), KPz mit Minenräumgerät (c) lohnende Primärziele darstellen.

4.3 Zur optimalen Darstellung des Umfeldes

Bei der optimalen Darstellung des Umfeldes der beübten Truppe geht es

im weitesten Sinne um die *Schaffung von Gefechtsambiance*. Gruppen, Züge und auch Kompanien kämpfen prinzipiell nicht allein; Nachbar- und Unterstützungsverbände helfen mit, den angestrebten Erfolg auf dem Gefechtsfeld zu erzielen. Es geht also darum, das Feuer des Nachbarn und der Unterstützungswaffe darzustellen. Taugliche Hilfsmittel hierzu sind:

- Heulpetarden markieren das Unterstützungsfeuer;
- Feuer aus einem Sturmgewehr stellt das Feuer des Nachbarn dar;
- per Funk meldet ein Nachbarverband, dargestellt durch die Übungsleitung, den Gefechtsverlauf in seinem Abschnitt;
- Tonbandaufnahmen (von Panzern, Artillerieeinschlägen, Flugzeugen) verstärken das von der Übungsleitung geschilderte Feindverhalten.

Ausbilder mit Engagement und Fantasie werden diese unvollständige Aufzählung bereichern. Wichtig ist, dass die *beübte Truppe den nachhaltigen Eindruck des Kampfes der verbundenen Waffen hat* oder zumindest darin bestärkt wird, nicht allein, das heisst auf verlorenem Posten zu kämpfen. Der etwas personalintensive Aufwand seitens der Übungsleitung zahlt sich im kriegsnahen Erlebnis der Beübten aus.

5. Förderung selbständiger, initiativer Führer

Das Motto *«Im Kriege Mut, im Frieden Zivilcourage»* kennt eine Vielzahl jüngerer Kader nicht. Zu viele sind zu wenig initiativ, einige sogar ängstlich, vom Gedanken geleitet, ja nichts Falsches zu machen.

Wo liegen die Gründe?

Einige sind der Meinung, dass auf die Umwelt zu sehr Rücksicht genommen werden müsse. Was noch vor zehn oder fünfzehn Jahren auf dem Ausbildungsplatz X möglich gewesen sei, sei heute unmöglich. Zudem reagiere die Öffentlichkeit sensibler auf Ereignisse aller Art rund um die Armee. Diese Argumente betrachte ich als nicht stichhaltig genug. *Die Rücksichtnahme auf Natur und Zivilbevölkerung ist ein Muss für jeden Führer, vor allem den «Bürger in Uniform».*

Entscheidend sind meines Erachtens folgende zwei Gründe:

Erstens wird unser Ausbildungsstoff zusehends verplant. Vorprogrammierte Pflichtlektionen gehören für technische Waffengattungen bereits zum Alltag. Für bestimmte Lehr-

gänge muss der Zugführer seinen Zug einem speziellen Ausbilder übergeben. Die Freiräume, in denen initiatives und kreatives Handeln erst entstehen können, werden damit immer kleiner. Zweitens verfallen Vorgesetzte immer mehr der Versuchung, unterstellte Führer nach vermeintlich messbaren Kriterien zu qualifizieren: X hat am Tag Y seinen Zug zu spät zur Ausbildung in den Fahr Simulator geschickt; X hat vergessen, den Abschluss der Ausbildung zu melden; X hat die unter Ziffer 5.3.8 des Allgemeinen Befehls aufgeführte Ausbildung nicht behandelt. Diese Art Führung ist nicht der Nährboden für Vertrauen, aus dem heraus Selbständigkeit und Initiative wachsen können; sie erweckt vielmehr Ängstlichkeit, Unselbständigkeit und Zaudern. Und damit genau das Gegenteil dessen, was das moderne Gefechtsfeld von den unteren Kadern verlangen würde.

Was ist zu tun?

Das Wichtigste: *Führung nach der Auftragstaktik*, auch in der Ausbildung. Dann immer wieder Gelegenheiten schaffen, damit überhaupt geführt werden kann: In 12-Stunden- oder 24-Stunden-Kampfübungen, in mehrtägigen Übungen oder in eigentlichen Durchhalteübungen sollen Lagen beurteilt, Entschlüsse gefasst werden; die Kader sollen Einfluss nehmen, sich durchsetzen, um mit der ihnen anvertrauten Truppe ein Ziel zu erreichen, einen Auftrag zu erfüllen.

Ich habe die interessante Erfahrung gemacht, dass gute, d.h. selbständige, initiativ und beharrliche Führer in der Regel auch bessere Ausbilder sind.

Ganz allgemein muss dem Kader mehr Zeit gewidmet werden. Anstatt junge Kader ständig nur zu tadeln oder zu bestrafen, wenn etwas schiefgegangen ist, sollten die Fehlerquellen im Dialog analysiert werden, mit dem einzigen Ziel, sie zu selbständigem und verantwortungsbewusstem Handeln zu erziehen.

6. Reglementstreue

Man mag erstaunt sein, in einem Aufsatz über kriegsgenügende Ausbildung die *Reglementstreue* als Faktor aufgeführt zu finden. Reglementskonforme Ausbildung ist deshalb notwendig, weil die grosse Mehrheit unserer Reglemente nicht für den Kasernenhof, sondern mit Blick auf die An-

forderungen des modernen Gefechts verfasst worden sind und werden. Sie brauchen hierin den Vergleich mit ausländischen Lehrschriften nicht zu scheuen. Hinzu kommt, dass kurze Ausbildungszeiten und häufiger Ausbilderwechsel einen möglichst hohen Grad der «*unité de doctrine*» erfordern. *Einheitlichkeit im Rahmen der gültigen Reglemente ist nötig, um militärisches Können zu erlangen und zur Kriegstüchtigkeit zu steigern.*

Beispiele aus dem Ausbildungsalltag:

– Beim Sturmgewehrschiessen wird oft auch im Sommer und ausserhalb des Schiessstandes der Winterabzug verwendet. Dies ist nicht kriegstüchtig, weil im Orts- und Waldkampf das Sturmgewehr immer schussbereit zu halten ist. Dabei bleibt der Winterabzug ausnahmslos eingeklappt (Vgl. Regl. 53.100, Ziff. 7; Lehrschrift Ortskampf, 5.3; Lehrschrift Waldkampf, S.11).

– Einem Zug Rekruten ist es verboten, das Sturmgewehr auf die Zweibeinstützen abzustellen, mit der Begründung, dies sei nicht «*Grenadierlike*». Der betreffende Zugführer vergisst, dass der Soldat dann kriegstüchtig ist, wenn er in jeder Situation auf Anhieb trifft. Die Zweibeinstützen ermöglichen oft erst die für das Treffen

erforderliche **Drei-Punkt-Auflage**. Kriegstüchtig ausgebildet ist der Wehrmann von Kampfeinheiten also dann, wenn er sowohl mit als auch ohne Zweibeinstütze im Schnappschuss, aus der Hüfte oder freihändig trifft (vgl. Regl. 53.100, Ziff. 94 ff).

– Der Kompaniekommandant einer RS-Kp, welcher um 1500 auf dem Schiessplatz seine Einheit in den Ausgang entlässt, mit der Auflage, dass jeder Rekrut individuell den Parkdienst an Waffen, Fahrzeugen und Geräten zu besorgen habe, handelt fahrlässig. Er verstösst damit gegen eine klare Bestimmung des Dienstreglementes. Er vernachlässigt das für die Kriegstüchtigkeit notwendige Erstellen der Gefechtsbereitschaft (Parkdienst und Innerer Dienst), welche unter anderem vom Kader Führung verlangt und unter der Truppe allgemein Kameradschaft fördern kann (vgl. DR 80, Ziff. 287, 291).

Auf den ersten Blick mögen diese und ähnliche Beispiele als Kleinigkeiten abgetan werden. *Bei genauer Betrachtung fällt aber auf, dass reglementswidrige Ausbildung zugleich auch falsche Ausbildung ist.* Ausbildung, die nicht der Kriegstüchtigkeit dient, ist verlorene Zeit. Konsequenzen kriegsungenügender Ausbildung sind letzt-

endlich verunsicherte Kader und Befehle, die als Leerläufe oder Schikanen empfunden werden, oft genannte Gründe für mangelnde Dienst- und Wehrmotivation. Beides verträgt eine Milizarmee nicht.

Es ist Pflicht aller Ausbilder unserer Armee, das Reglement als wichtigstes Hilfsmittel bei der Arbeitsplatzgestaltung heranzuziehen und so ihren Beitrag zur Kriegstüchtigkeit zu leisten, sowie aller Kommandanten, reglementswidrige Ausbildung durch sachbezogene Kontrollen aufzudecken und zu korrigieren.

Sofern das zuständige Reglement einen konkreten Fall nicht regelt, so ist stets als erstes zu fragen: «*Wie würde ich es im Krieg machen?*» oder «*Welche Abläufe würde das moderne Gefecht verlangen?*». Als zweites ist nach Analogien in anderen Reglementen zu suchen und zuletzt ist kritisch zu prüfen, ob die gefundene Antwort auch vernünftig ist. Unvernünftig entschied wohl jener Kommandant, welcher mit der Begründung, das Reglement sehe diese Tragart nicht vor, das «*Gewehr Schultern*» auf Läufen und Märschen generell verbot ... ■

ZEITZÜNDER

WERKZEUG-MASCHINEN

HARTMETALL-WERKZEUGE

DREHTEILE

KÜHLANLAGEN

ZIELSCHEIBEN

DIXI GRUPPE / LE LOCLE

42, AV. DU TECHNICUM / TEL. (039) 34 11 71 / TELEX 952 308 / FAX (039) 31 11 64